

## «Die Migration führt zu Unbehagen»

Der Basler Ökonom Rolf Weder über die zunehmenden Gefahren für den Welthandel

Von Christoph Hirter

**BaZ:** Herr Weder, der Welthandel ist ins Stocken geraten. Im vergangenen Jahr ist er so langsam gewachsen wie seit der Finanzkrise 2009 nicht mehr. Was sind die Gründe?

**Rolf Weder:** Rund drei Viertel des Rückgangs des Wachstums wird in einer neuen Studie des Internationalen Währungsfonds auf eine schwächere, weltweite Nachfrage zurückgeführt. Der restliche Rückgang wird zum Teil dadurch erklärt, dass der Protektionismus zugenommen hat.

**Ist der zunehmende Protektionismus eine Bedrohung für den Welthandel?**

Es besteht die Gefahr, dass eine Negativspirale einsetzt, wenn ein grosses Land sich abschottet und andere folgen. Dies würde viele Exportindustrien stark treffen und wohl eine Weltwirtschaftskrise auslösen. Vor allem Länder mit einem kleinen Binnenmarkt, wie etwa die Schweiz, wären stark betroffen. Kleine Länder profitieren stärker von offenen Weltmärkten. Ohne die Exporte von Pharmaprodukten und Uhren und die damit finanzierten Importe wäre der Wohlstand in der Schweiz viel geringer.

**Der Welthandel stagniert, der Protektionismus steigt. Sind die goldenen Zeiten des Freihandels vorbei?**

Ja, im Moment scheint es so. Auf globaler Ebene gibt es die Tendenz, restriktiver zu werden. Es gibt auch vermehrt Aufrufe, lokal einzukaufen. In den USA heisst es etwa «Buy American». Hinzu kommt, dass die Welthandelsorganisation (WTO), die die Handelsliberalisierung vorantreiben soll, seit 15 Jahren nicht mehr richtig vom Fleck kommt.

**Können die geplanten Mega-Abkommen wie die Transpazifische Partnerschaft (TPP) oder das Transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP) für neuen Schwung sorgen?**

Ich bin skeptisch, dass sie dazu in der Lage sind. Zwar haben sie grundsätzlich eine Zunahme des Handelsvolumens zwischen den beteiligten Ländern zur Folge. Gleichzeitig führen diese Abkommen zu neuen Verzerrungen. Länder, die ausgeschlossen sind,

«Es braucht ein funktionierendes Sozial- und Steuersystem zur Umverteilung.»

werden diskriminiert und unproduktive Firmen innerhalb der Abkommen bevorteilt. Das ist nicht gut für die Weltwirtschaft. Wenn etwa TTIP zwischen den USA und der EU zustande kommt, würden zum Beispiel Schweizer Exporteure gegenüber ihren deutschen Konkurrenten im US-Absatzmarkt benachteiligt.

**Bei internationalen Abkommen geht es immer auch um Macht. Geben heute die grossen Länder den kleinen den Takt vor?**

Das kann man so sagen. Bei TTIP sagen beispielsweise nur die USA und die EU, wo es langgeht. Auch deshalb war die Schweiz schon immer eine Verfechterin eines multilateralen Systems, wie desjenigen der WTO. Die kleinen Länder können sich dort besser einbringen als in einem Club von wenigen, aber mächtigen Staaten.

### Handelwissenschaftler aus Leidenschaft

**Basel.** Rolf Weder ist 1960 im Appenzellerland geboren. Sein Volkswirtschaftsstudium absolvierte er an der Universität St. Gallen. Es folgten die Promotion und die Habilitation an der Universität Basel sowie eine Professur am Department of Economics der University of British Columbia in Vancouver. Seit dem Jahr 2000 ist er ordentlicher Professor für Aussenwirtschaft und europäische Integration an der Universität Basel. Seine Forschung konzentriert sich vor allem auf Fragen des internationalen Handels und der europäischen Einigung. hic



**Bedrohte Kleinststaaten.** Der Wirtschaftsprofessor Rolf Weder weist darauf hin, dass Länder mit einem kleinen Binnenmarkt besonders stark von einer Krise des Welthandels betroffen wären. Foto Kostas Maros

**Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass TTIP zustande kommt?**

Schwierig zu sagen. Es wurde sehr viel in das Abkommen hineingepackt. Wenn es gelingt, das Paket wieder aufzuschneiden, heikle Themen wegzulassen und sich wirklich auf den gegenseitigen Marktzugang zu beschränken, hätte das Abkommen wohl eine Chance.

**Sie formulieren die Kritik aus theoretischer Perspektive. Gegen die geplanten Freihandelsabkommen gehen Tausende aus allen Schichten und Altersklassen auf die Strasse. Was treibt diese Demonstranten an?**

Es geht um verschiedene Dinge, die nur zum Teil mit der Globalisierung zu tun haben. Viele Demonstranten dürften mehr Selbstbestimmung fordern, denn die Freihandelsabkommen greifen teilweise stark in die Souveränität der Staaten ein. Bei TTIP versucht man etwa Produkt- und Umweltstandards zu harmonisieren. Beteiligte Länder würden viele Freiheiten verlieren. Hinzu kommt, dass die starke Migration der vergangenen Jahre in der Bevölkerung zu Unbehagen führte. Das alles wird negativ aufgenommen und führt zu einer generellen Abwehrhaltung gegen weitere Öffnungen.

**Wie würden Sie diesen Demonstranten die Vorzüge des Freihandels erklären?**

Politiker und Mitglieder der EU-Kommission erwähnen oft, dass durch die Handelsliberalisierung mehr Arbeitsplätze entstehen – das dürfte nicht nur für die Demonstranten ein wenig überzeugendes Argument sein. Denn es entstehen zwar neue Stellen in der Exportindustrie, gleichzeitig gehen im Importsektor entsprechend Stellen verloren. Der Vorteil des Handels liegt in der Spezialisierung. Die Schweiz produziert und exportiert beispielsweise pharmazeutische Produkte, Maschinen und Uhren. Im Gegenzug importieren wir Automobile, Computer, Filme und Handys, die wir weniger gut herstellen können.

**Was sagen Sie zur Kritik, dass vor allem**

**internationale Unternehmen und Hochqualifizierte profitieren, während der einfache Arbeiter leer ausgeht?**

Die Hochqualifizierten dürften in der Tat stärker profitieren, da sie in den Exportindustrien stark gefragt sind und dort auch gut verdienen. In Entwicklungsländern ist es genau umgekehrt. Dort dürften vor allem die vielen Tiefqualifizierten profitieren. Für sie entstehen Arbeitsplätze, etwa in der Textilindustrie. Das reduziert auch den Migrationsdruck.

**Dies dürfte ein schwacher Trost sein für einen Schweizer Arbeiter, der seine Stelle verloren hat.**

Wichtig ist, dass die unter Druck kommenden Tiefqualifizierten in der Schweiz bereit sind, sich neu auszurichten und dort zu arbeiten, wo neue Stellen entstehen. Das scheint auch zu funktionieren. Kürzlich haben wir in einer Studie gezeigt, dass in der Schweiz die Löhne der Tiefqualifizierten relativ zu denjenigen der Hochqualifizierten in den letzten 25 Jahren nicht gesunken sind.

**Das dürfte aber nicht für jeden Einzelnen und für alle Länder gelten.**

Das ist so. In den USA gibt es zum Beispiel eine Lohnschere zwischen Tief- und Hochqualifizierten. Und natürlich finden in einer offenen Volkswirtschaft immer wieder Strukturveränderungen statt, die einzelne Verlierer und Gewinner zur Folge haben. Damit diese Veränderungen bewältigt werden können, braucht es ein gut funktionierendes Sozial- und Arbeitslosenversicherungssystem wie auch ein Steuersystem zur Umverteilung. In der Schweiz funktioniert das gut, in Amerika weniger. Darum dürfte dort die Opposition gegen den Freihandel auch grösser sein.

**Was wäre der richtige Weg für den Weltmarkt?**

Man sollte zurück zum Ursprung des Freihandels, damit die Unterstützung wieder steigt. So, wie das mit der WTO beziehungsweise ihrer Vorgängerorganisation vorgesehen war: Stärkung

des Multilateralismus, gegenseitige Anerkennung – und nicht Harmonisierung – bei Abweichungen zum Schutz von Sicherheit, Gesundheit und Umwelt, Fokussierung auf den Güter- und Dienstleistungshandel. Die Migration und zu einem gewissen Grad auch den Kapitalfluss soll ein Land beschränken können. So wird das in vielen Ländern auch gemacht. Wie der renommierte Handelstheoretiker Ronald Jones einmal sagte: «Es gibt gute Gründe, warum es Länder gibt.»

**Was ist das Problem mit der Migration?**

Das Ausmass der Migration hat in der Praxis viele Menschen überfordert. Dazu kommt, dass in der Politik zwischen Flüchtlingen und Migranten zu wenig differenziert wird. Also zwischen wirtschaftlichen und politischen Flüchtlingen und zwischen temporärem und permanentem Aufenthalt. In Anbetracht der Zahlen fühlen sich die in einem Land verwurzelten Bürger und Bürgerinnen bedroht. Gleichzeitig geraten Emigrationsländer etwa in Osteuropa in Bedrängnis, weil gut und teuer ausgebildete Arbeitskräfte davonlaufen.

**Kann man noch von Globalisierung sprechen, wenn der Freihandel gefährdet und die Migration beschränkt wird?**

In der Handelstheorie unterscheiden wir zwischen dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen auf der einen Seite und dem Austausch von Produktionsfaktoren wie Arbeit und Kapital. Die Effekte sind unterschiedlich und das eine bedingt nicht das andere. Wenn man nun sagt, es müssen alle Märkte liberalisiert werden, riskiert man, alle Errungenschaften über Bord zu werfen. Man darf nicht vergessen, dass in der EU die «vier Freiheiten» mit der Auflage verbunden sind, zahlreiche Politikbereiche der Länder anzugleichen, was viel mehr mit politischer Integration als mit Freihandel beziehungsweise wirtschaftlicher Integration zu tun hat.

**Seit Jahren konnte die WTO keine zählbaren Resultate mehr vorweisen. Warum steckt die WTO in der Krise?**

Einerseits hat die Globalisierung bereits ein hohes Niveau erreicht. Andererseits hat auch die WTO meines Erachtens die Länder in ihrer nationalen Politik zu stark eingeschränkt. Am Anfang ging es darum, den gegenseitigen

«Die WTO hat die Länder in ihrer nationalen Politik stark eingeschränkt.»

Marktzugang der WTO-Mitglieder zu liberalisieren. Es galt im Sinne der Theorie: wenn man eine lieb gewordene Industrie unbedingt erhalten will, soll man dies direkt mit Subventionen, aber nicht mit Handelsschranken machen. Später wurden dann auch die Subventionen verboten, was den Ländern wenig Spielraum lässt. Ich glaube, dass die WTO in diesem Punkt zu weit gegangen ist.

**Dann ist es für Sie in Ordnung, wenn Länder gewisse Sektoren mit Staatsgeldern unterstützen oder fördern?**

Es ist klar, dass Länder immer gewisse Industrien schützen wollen. Frankreich will seine heimische Filmindustrie schützen, die ohne Hilfe wohl nicht überleben könnte. Dafür habe ich Verständnis. Auch bei der Schweizer Landwirtschaft gibt es durchaus gute Gründe, um diese zu einem gewissen Grad zu subventionieren, etwa die Bergbauern oder die umwelt- und tierfreundliche Produktion. Dass man Exportsubventionen verbietet, stimmt wiederum voll mit der ursprünglichen Zielsetzung der WTO überein.

**Sind die Tage der WTO gezählt?**

Ich glaube und hoffe nicht. Erstens ist ihre Existenz entscheidend dafür, dass der Protektionismus nicht auf breiter Front zunimmt. Zweitens könnten die Probleme mit den regionalen Abkommen wie etwa TTIP zu einer Stärkung der WTO führen. Dazu muss sie aber auch offen für gewisse Reformen sein.

## BAT will Reynolds kaufen

Zigarettenbranche vor Umbruch

**London.** In der Tabakindustrie bahnt sich eine Elefantenhochzeit an. Der britische Zigarettenhersteller BAT, zu dem auch die Schweizer Marke Parisienne gehört, will für 47 Milliarden Dollar den amerikanischen Konkurrenten Reynolds übernehmen. Damit entstünde der weltgrösste börsennotierte Tabakkonzern. British American Tobacco (BAT) besitzt neben Parisienne Marken wie Lucky Strike und Kent. Zu Reynolds gehören in den USA unter anderem Camel und Winston.

BAT ist bereits in grossem Umfang an Reynolds beteiligt. Der genannte Preis soll für die restlichen 57,8 Prozent bezahlt werden, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Formale Gespräche zwischen beiden Firmen über die mögliche Fusion gab es bisher allerdings nicht.

**Strategischer Schritt**

Durch die Komplettübernahme würde BAT nach eigenen Angaben eine Spitzenposition auf dem US-Tabakmarkt bekommen. Der Konzern erhofft sich ausserdem bessere Geschäfte mit E-Zigaretten, deren Verkaufszahlen in den vergangenen Jahren kräftig gestiegen sind. Reynolds hatte im vergangenen Jahr den Konkurrenten Lorillard übernommen, der auch E-Zigaretten produziert.

Auch die Präsenz in Schwellenländern in Südamerika, Afrika, dem Nahen Osten und Asien würde sich mit dem Kauf für BAT verbessern. Die meisten internationalen Tabakkonzerne richten ihre Tätigkeit zunehmend auf diese Länder aus, um die nachlassende Nachfrage in Westeuropa auszugleichen.

Denn hier bekommt die Branche die immer strengeren staatlichen Auflagen zum Gesundheitsschutz zu spüren. So müssen die Hersteller in der EU Schockbilder auf Zigaretten- und Tabakpackungen anbringen, die vom Rauchen abschrecken sollen.

**Rückgang in Europa**

Durch gestiegene Tabaksteuern und Rauchverbote ist der Zigarettenabsatz in Europa in den vergangenen Jahren eingebrochen. 2015 verkaufte BAT nach eigenen Angaben in Westeuropa 23 Milliarden Zigaretten – 17 Prozent weniger als 2011. Im Jahr 2014 erwirtschaftete der Konzern mit weltweit 667 Milliarden verkauften Zigaretten einen Umsatz von umgerechnet fast 17 Milliarden Franken.

BAT hat seinen Sitz in London und beschäftigt rund um den Globus rund 90000 Mitarbeitende. In der Schweiz betreibt BAT die Zigarettenfabrik Burus im jurassischen Boncourt. 2014 arbeiteten dort 320 Angestellte. Reynolds mit Hauptsitz in Winston-Salem im US-Bundesstaat North Carolina beschäftigt etwa 6800 Angestellte. Fünf der firmeneigenen Marken befinden sich unter den zehn bestverkauften Zigarettenmarken in den USA. SDA

## McDonald's legt überraschend zu

Appetit auf Burgers wächst

**Oak Brook.** Der Fast-Food-Riese McDonald's hat im Sommerquartal mehr Kunden in seine Schnellrestaurants gelockt als erwartet. Die Verkäufe auf etablierter Ladenfläche – also ohne Neueröffnungen in den letzten 13 Monaten – legten weltweit um überraschend starke 3,5 Prozent zu. Der Umsatz schrumpfte verglichen mit dem Vorjahreswert um drei Prozent auf 6,4 Milliarden Dollar. Als Grund gab McDonald's den Verkauf eigener Filialen an Franchisenehmer an.

Unter dem Strich sank der Überschuss von 1,31 auf 1,28 Milliarden Dollar. Der bereinigte Gewinn legte hingegen um fünf Prozent auf 1,3 Milliarden Dollar zu. Die Quartalszahlen lagen deutlich über den Prognosen der Analysten. Vor einem Jahr hatte der Marktführer begonnen, sein bei US-Kunden beliebtes Frühstücksangebot ganztägig anzubieten. Dadurch konnten die Verkäufe wieder angekurbelt werden. SDA